

**DAS THEATER**

staatstheater darmstadt

**WEG**

Eine Produktion  
der Theaterwerkstatt



**Premiere am 08. Februar 2019, 20.00 Uhr**

**Staatstheater Darmstadt, Kammerspiele**

**WEG** – Eine Produktion der Theaterwerkstatt

**Regie** Nike-Marie Steinbach

**Bühne und Kostüm** Marie Ruth van Aarsen

**Dramaturgie** Peter Krauch

**Regieassistentz** Felicitas Higgins

**Licht** David Remai

**Kostümassistentz** Silke Erhard, Henning Kelm, Duc-Thu Mach

**Veranstaltungstechnik** Yawo Gomado, Nadja Klinge, Fabian Schmid

**Bühnentechnik** Stephan Tschunt, Hüseyin Uygun

**Spiel** Michael Avemaria, Muhammed Ayluctarhan, Sophia da Costa Araujo, Matthias Feustel, Manuela Glas, Alexander Graf, Marion Gruneberg, Elif Hasoglu, Ida Horst, Nele Keth, Jeannine Köhler, Sylvia Köhler, Karl Müller, Paula Weitzel

**Mit Texten** von Karl Ove Knausgård (Sterben), Götz Widmann (Das Leben sollte mit dem Tod beginnen), Johann Wolfgang von Goethe (Die Leiden des jungen Werthers), Ensemble und Team.

**Aufführungsdauer** ca. 100 Minuten, keine Pause

Herzlichen Dank an alle **WEG**-Begleiter\*innen:

Kerstin Ahr; anonym, zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe verurteilt; Hasibullah Bahaduri; Thomas Camphausen, Friedensgemeinde Darmstadt; Ann Dargies, Theater Transit; Michael Dechert, Dechert Bestattungen; Ulrike Dürr, Malteser Hospizdienst Darmstadt; Sabine Eller, sterbenleben; Ute Faldermann-Weiß; Doris Fath, Grünflächenamt Darmstadt; Angela Geßner, Seelsorgerin JVA; Matthias Götz, Grabmale Götz; Eckehart Christic Göritz, Grünflächenamt Darmstadt, Abt. Friedhöfe; Willi P. Heuse, Heuse Akademie; Werner Kahrhof, Kahrhof Bestattungen; Tanja Klein; Jutta Läßle; Andrea Mai; Sabine Mehne; Alexandra Müller; Christiane Müller, Malteser Hospizdienst Darmstadt; Daniel Neumann, Jüdische Gemeinde Darmstadt; Valerie Nungesser, Elisabethen-Hospiz Darmstadt; Saskia Ponzi; Jutta Rechel; Elisabeth Schummer-Schmalz, Elisabethen-Hospiz Darmstadt; Anita Steiert, Direktbestatter; Levin Steinbach; Ole-Hannes Steinbach; Yanna Vick; Frank Wiltenbücher, Willenbücher Bestattungen; Heinz Zeyer.





## WEG-Sein

„Der Tod ist das letzte große Außerhalb.“ So schließt der norwegische Autor Karl Ove Knausgård in seinem Roman „Sterben“ die Gedankenexkursion über den Tod seines Vaters. Die weiteren Titel seiner autobiografischen Romane lesen sich wie ein Querschnitt dessen, was unsere Existenz ausmacht: „Lieben“, „Spielen“, „Leben“, „Träumen“, „Kämpfen“. Der Tod findet außerhalb dieser großen Themen statt, er ist nichts Greifbares, nichts Erfassbares, er ist unbeschreiblich, weil uns, den Lebenden, die Erfahrung fehlt, mit der wir ihn beschreiben könnten.

Wir, die Noch-nicht-Gestorbenen, entwickeln deswegen „Todesmetaphern“ als Überbrückung, um dem Unbeschreiblichen eine Gestalt

zu geben, wie es der Kulturwissenschaftler Thomas Macho in seinem gleichnamigen Buch beschrieben hat. In dieser Hinsicht ist der Tod auf dem Theater omnipräsent; oftmals bringt der Tod die Handlung voran, bestimmt die Motivation der Figuren, doch selten ist der Tod selbst Thema eines Theaterabends. WEG bietet eine Möglichkeit, dieses Thema anders zu erfahren. Die Verdrängung des Todes, seine Ver-Ortung außerhalb des Lebens, die Knausgård in seinem Roman beschreibt, ist auch den Spieler\*innen in der Auseinandersetzung mit dem Tod und dem Verschwinden zu Beginn der Arbeit klargeworden. Er ist etwas, das wir als Thema ungerne freiwillig auf unsere eigene Lebensbühne bringen. Sind wir selbst in unserem Umfeld davon betroffen, tritt er unumgänglich ins Zentrum. Aber selbst dann konfrontiert uns der Tod des Anderen meist nur mit der eigenen Endlichkeit, die einzige Minimaldefinition übrigens, auf die sich die Philosophie in Bezug auf den Tod einigen konnte: Tod bedeutet mindestens Ende des körperlichen Lebens.

Erleben wir den Tod in unserem Umfeld, bleiben wir dennoch vom eigentlichen Erlebnis des Sterbens distanziert. Der Philosoph Martin Heidegger hat in seinem Werk „Sein und Zeit“ darauf Bezug genommen und festgestellt: „Wir erfahren nicht im genuinen Sinne das Sterben der Anderen, sondern wir sind höchstens immer ‚dabei‘.“ Deswegen lädt das offene Raumkonzept von WEG maximal dazu ein, „dabei“ zu sein, nah an den Geschichten und Begegnungen mit den Spieler\*innen.

Auch wenn einige Fremdtexte in der Stückentwicklung genutzt werden, wurde relativ schnell klar, dass nur das Leben selbst der Autor eines Abends über den Tod sein kann. Die Geschichten, die WEG erzählt, sind Erfahrungen der Spieler\*innen mit dem Tod und dem Leben – und doch erzählt niemand die eigene. Dies schafft eine Distanz, die den Spieler\*innen ermöglicht, ihre privaten Grenzerfahrungen auf die öffentliche Bühne zu bringen; die Akteur\*innen werden zu Metaphern einer Auseinandersetzung mit dem Tod, die wir Menschen brauchen.

In einer Szene, die sich mit der Frage „Was ist der Tod?“ beschäftigt, bemerken die beiden Spieler\*innen, dass man beim Vortrag ein wichtiges Thema vergessen habe: die Angst vor dem Tod. Entstanden ist dieser Moment aus der Erkenntnis, dass die Teilnehmenden der Theaterwerkstatt durch die Beschäftigung mit dem Tod ihre individuelle Haltung zum Thema entwickelt und verändert haben und dabei Ängste kaum eine Rolle spielten. Das entspricht auch dem Ansatz einiger Praktizierenden im Bereich der Hospizarbeit: Sie gehen davon aus, dass wir nirgendwo so sehr die Angst vor dem Tod verlieren können, außer dort, wo wir ihm sehr nahe sind. Oder wie es die Expertin für Hospizarbeit Verena Begemann in dem Buch „Sterben und Gelassenheit“ formuliert: „Manchmal habe ich das Gefühl, dass wir Sterbliche die hautnahe Konfrontation mit sterbenden Menschen wirklich dringend benötigen, um auch unsere begrenzte Lebenszeit wahrzunehmen. Wir leben oft so, als wären wir unsterblich.“

Ein Stück aus und von dem Leben kann immer nur fragmentarisch existieren. Es ist unmöglich, ein allumfassendes Thema wie Tod und Leben an nur einem Abend auf die Bühne zu bringen. Und doch eignet sich das Theater hervorragend für diese Annäherung, ist doch jeder Theaterabend ein Erlebnis, das wieder verschwindet und sich durch seine lebendige Existenz im Moment definiert. Dies ist bei WEG noch einmal zugespitzt, denn die Zuschauer\*innen können ihren Weg selbst bestimmen. Der amerikanische Psychoanalytiker Irvin Yalom hat dazu passend einmal selbst einen Weg beschrieben, dem Tod zu begegnen: „Der Weg, das Leben zu schätzen, der Weg, Mitgefühl für andere zu empfinden, der Weg, am tiefsten zu lieben, ist der Weg der Bewusstheit dessen, dass diese Erfahrungen dazu bestimmt sind, verloren zu gehen.“

## Tod im Wandel

„Zuerst kommt das Leben, dann das Sterben, schließlich der Tod. Doch in der langfristigen kulturellen Entwicklung kann man eine andere Priorität erkennen. Das Sterben war aus der Sicht der Menschen in vielen einfachen und traditionellen Kulturen überwältigend, kaum steuerbar. Den Tod und die Toten dagegen konnte man bearbeiten, kultivieren. Die postmortale Todesarbeit war auch deshalb dringlicher als in einer modernen Gesellschaft, weil die meisten sozial vorzeitig gestorben sind, heute jedoch rechtzeitig oder „zu spät“ sterben, d.h. sie sind psychosomatisch stark geschädigt, marginalisiert und empfinden sich als eine Last für ihre Bezugspersonen. In einer traditionellen Kultur wurde der meist abgebrochene soziale Lebenslauf von den Überlebenden postmortal „weitergeführt“ und in durch Diesseitsrituale konstruierten Jenseitsreisen vollendet. [...] Jedenfalls konzentrierte sich das kulturelle Interesse auf den Umgang mit der Leiche und mit den imaginierten und animierten Toten. Den Toten und schließlich Supertoten, den Göttern, wurde Macht zugeschrieben. Die lebenden und/oder toten Herrscher wurden zu Göttern oder zu ihren Stellvertretern.

In einer modernen Gesellschaft dagegen ist Sterben kein schicksalhaft vorgegebener oder göttlich gesteuerter Vorgang, sondern ein medizinisch-technisch-organisatorisch geleitetes komplexes Geschehen, die professionelle Bewältigung und Kontrolle des Sterbens ist das erfolgreich angestrebte Ziel. [...] Der physische Tod dagegen wird heute regelgeleitet festgestellt und die Leichen werden von gering professionalisiertem und statusniedrigem Personal entsorgt. Der Umgang mit Leichen hat in der modernen Gesellschaft stark an Bedeutung verloren, Herrschaft wird nicht mehr durch Totenbezug abgesichert. Folglich fokussieren die mächtigen säkularisierten Institutionen auf das Sterben und nicht auf den Tod und die Toten. [...]

Das Handeln der meisten Menschen in den hochentwickelten Staaten ist auf Lebenssteigerung und Kapitalakkumulation gerichtet, was mit permanenter Arbeit am eigenen Körper verbunden ist. Der Bezug auf das eigene Sterben bleibt implizit. Um diese Haltung zu stabilisieren, stehen u. a. folgende gesellschaftliche Hilfen zur Verfügung: abgesicherte Erwartung eines langen Lebens, Auslagerung der emotional schwerwiegenden Sterbeerfahrungen aus der Kindheit und Jugend in das Erwachsenenalter, Bürokratisierung, hoch entwickelte Selbst- und Fremdkontrolle des Körpers, Segregation der physisch, sozial und psychisch Sterbenden sowie die Exklusion der Toten. Der sterbende Körper wird meist aus seinem sozialen Kontext herausgenommen und medizinisch-technisch bearbeitet [...].“

## Regisseurin Nike-Marie Steinbach über ein lebendiges Projekt

**Peter Krauch (PK):** „Welche Motivation steckt hinter einem Abend über das Verschwinden, über den Tod?“

**Nike-Marie Steinbach (NMS):** „Auf die Idee bin ich gekommen, als ich mich gefragt habe, wann ich wirklich demütig bin. Die Antwort war sehr einfach: davor, dass das Leben endlich ist. Als Team haben wir uns der Herausforderung gestellt, uns aktiv mit dem Tod zu beschäftigen – haben zum Beispiel Bestattungsinstitute und Hospize aus purer Neugierde besucht, Gesetzestexte und Trauerratsgeber gelesen, Friedhöfe mit anderen Augen besichtigt – und schon dabei hat sich bei uns die Perspektive verändert. Der Tod ist Teil des Lebens, das es umso mehr zu leben gilt. Und der Tod ist etwas, über das man ganz einfach sprechen und nachdenken kann und darf – nicht zuletzt auch mit viel Humor und Quatsch. Er gehört zu den Selbstverständlichkeiten des Lebens, auch, wenn man das oft nicht wahrhaben will.“

**PK:** „Wie bist du das Thema mit den 14 Spieler\*innen angegangen?“

**NMS:** „Ich habe mich bewusst entschieden, ein solches Projekt mit nicht-professionellen Spieler\*innen zu wagen. Gesucht habe ich Menschen, die Erfahrungen mit dem Thema mitbringen – ihre Geschichten sind es, die mich interessiert haben. Zahlreiche Menschen haben sich gemeldet; offensichtlich sind wir mit dem Thema offene Türen eingerannt, was für uns sehr beglückend war. Nach einem Auswahl-Workshop haben wir das Ensemble zusammengestellt; all die anderen haben uns dennoch als „Ideenmenschen“ begleitet und sind teilweise indirekt auf der Bühne zu erleben. In der ersten Hälfte der Probenzeit haben wir in kleinen Gruppen und als ganzes Ensemble viel ausprobiert, diskutiert, recherchiert, Exkursionen unternommen, geweint, gelacht. Und Bausteine gesammelt, aus denen wir dann in der zweiten Hälfte das Stück konstruiert haben. Die Texte sind größtenteils auch so entstanden: Jemand erzählt eine Geschichte, jemand anderes schreibt sie nieder, wieder jemand anderes erzählt sie auf der Bühne.“

**PK:** „Wie unterscheidet sich WEG von einem klassischen Theaterabend?“

**NMS:** „Schon als ich mit meiner Ausstatterin das Konzept entwickelt habe wurde uns schnell klar: Ein Theaterabend zu diesem Thema kann nicht im üblichen Rahmen stattfinden. Wir brauchen mehr Freiheit fürs Publikum und eine größere Direktheit beim Erzählen. Wir wollen niemanden in seinem Theatersessel festhalten, jede\*r wird einen eigenen, selbstbestimmten Theaterabend erleben. Wir bieten Raum bzw. Räume, sich mit dem Thema zu beschäftigen – ganz so, wie wir es in der Vorbereitungszeit auch getan haben. Den Spieler\*innen wiederum wird so ermöglicht, mit ihrem rezipierenden Gegenüber direkt zu kommunizieren, ohne Rampe oder Lichtgrenze, die immer eine Barriere bildet.“



Anfertigung der Kostüme und Dekorationen in den Werkstätten des Staatstheaters Darmstadt.  
**Technischer Direktor** Bernd Klein **Bühneninspektor** Uwe Czettl **Technische Leiterin der Kammerspiele** Almut Momsen **Leiter der Werkstätten** Gunnar Pröhl **Technische Assistenz** Marie Ruth van Aarsen **Leiterin Kostümabteilung** Gabriele Vargas Vallejo **Leiter des Beleuchtungswesens** Nico Göckel **Leiter der Tontechnik** Sebastian Franke **Chefmaskenbildnerin** Tilla Weiss **Leiterin des Malersaals** Ramona Greifenstein **Leiter der Schreinerei** Daniel Kositz **Leiter der Schlosserei** Jürgen Neumann **Leiter der Polster- und Tapezierwerkstatt** Andreas Schneider **Leiterin der Requisitenabteilung** Ruth Spemann **Gewandmeisterei** Lucia Stadelmann, Roma Zöller (Damen), Brigitte Helmes (Herren) **Schuhmacherei** Anna Meirer, Tanja Heilmann, Daniela Klaiber **Kaschierwerkstatt** Lin Hillmer

### Textnachweise

„WEG-Sein“ ist ein Originalbeitrag von Peter Krauch. | „Tod im Wandel“: Auszug aus: Klaus Feldmann: *Soziologie des Sterbens und des Todes*. Wiesbaden 2010. || Die Urheber, die nicht erreicht werden konnten, werden zwecks nachträglicher Rechtsabgeltung um Nachricht gebeten.



HESSEN  
Hessisches Ministerium  
für Wissenschaft und Kunst



Freunde des  
Staatstheaters  
Darmstadt e.V.

Für die freundliche Unterstützung  
danken wir dem Blumenladen  
fleur in.



### IMPRESSUM

**Spielzeit 2018 | 19, Programmheft Nr. 23 | Herausgeber: Staatstheater Darmstadt  
Georg-Büchner-Platz 1, 64283 Darmstadt | Telefon: 06151.2811-1|  
www.staatstheater-darmstadt.de | Intendant: Karsten Wiegand |  
Geschäftsführender Direktor: Jürgen Pelz |  
Redaktion: Peter Krauch | Inszenierungsfotos: Nils Heck |  
Gestalterisches Konzept: sweetwater | holst, Darmstadt |  
Ausführung: Benjamin Rill | Herstellung: DRACH Print Media GmbH, Darmstadt**